

angegriffen wird, indessen das Kaninchen demselben sicher in 24 Stunden unterliegt. Die neue Krankheit unterscheidet sich durch Vieles von der wahren Hundswuth, obgleich sie durch den Speichel eines an dieser Krankheit gestorbenen Kindes hervorgerufen wurde. Einer der unterscheidenden Umstände ist das Fehlen jeder Entwicklungszeit bei dem neuen Ansteckungsstoff vor dem Moment, an welchem bei den Kaninchen die ersten Krankheits-symptome auftreten.

Professor Galtier von Lyon sagte 1879 in einer Abhandlung: 1) dass die Hundswuth bei einem Kaninchen vor 4 bis 40 Tagen nach Einimpfung des Ansteckungsstoffes nicht ausbricht, 2) dass das der Hundswuth erlegene Kaninchen nicht die bekannten anatomischen Zerstörungen zeigt, und 3) dass das Blut eines an Hundswuth gestorbenen Kaninchens diese Krankheit nicht mitzuthemen vermöge.

Pasteur impfte die neue Krankheit, welche als Ausgangspunkt den Speichel des Kindes hatte, Hunden ein, welche alle sofort sehr krank wurden und in einem Zeitraum von einigen Tagen, ohne die wahren Symptome der Hundswuth zu zeigen, starben. Pasteur versuchte nun die wahre Tollwuth Kaninchen einzuimpfen und fand, ebenso wie Galtier und Nocart es beobachteten, eine Incubation von verschiedener Dauer für den Ansteckungsstoff. Es ist also erwiesen, dass die neue Krankheit ihren Ursprung im Speichel eines an Hundswuth gestorbenen Kindes hat, dass der Speichel der von der neuen Krankheit ergriffenen Hunde und Kaninchen sich in des Verf. Händen als giftig erwies, und endlich, dass ein Impfen von Kaninchen mit Speichel der von erstickten Kaninchen oder von Leichen, welche gewöhnlichen Krankheiten erlegen waren, herrührte, dieselben weder tödtete, noch krank machte. Es erschiene voreilig, wollte man wegen diesen und den anderen Verschiedenheiten eine absolute Unabhängigkeit der neuen Krankheit von der Hundswuth behaupten. Verf. ist bestrebt, das noch vorhandene Unklare zu erforschen und hofft, dass, wenn es sich zeigt, dass die Hundswuth mit der Gegenwart eines mikroskopischen Organismus verbunden ist, es den Hilfsmitteln der Wissenschaft gelingen dürfte, die Giftigkeit dieses Ansteckungsstoffes dieser schrecklichen Krankheit zu vermindern, um mit ihm den Hund vor ihr schützen zu können und durch ihn den Menschen, der ja dieses fürchterliche Uebel sich niemals anders zuzieht, als durch die Liebkosungen oder den Biss eines tollen Hundes. (*Journal de Pharmacie et de Chimie. Serie 5. Tome III. pag. 215.*) C. Kr.

Ueber eine grobe Verfälschung von Catechu berichtet Jossard: Das Catechu war theilweise dunkel und theilweise hellbraun von Farbe und bestand aus Stücken von verschiedener Grösse, vermischt mit einem sehr feinen Pulver. Durch Verreiben

der Stücke wurde ein Pulver erhalten, welches ein ganz anderes Aussehen und specifisches Gewicht zeigte, wie sie das schon vorhandene Pulver besass. 10 g. von der pulverisirten Gesamtmischung liessen nach vollständigem Erschöpfen durch Alkohol einen Rückstand von 6,5 g., welcher mit Hinterlassen weniger, nicht zu beachtender Unreinigkeiten sich vollständig in Chlorwasserstoffsäure unter reichlichem Entweichen von Kohlensäure löste. Die hierauf vorgenommene Analyse ergab, dass die Verfälschung des Catechus aus 60 — 65 % Ferrocarbonat bestand. (*Journal de Pharmacie d'Anvers. 1881. pag. 41.*) C. Kr.

Die Einwirkung des Ozons auf die in der Luft enthaltenen Keime zu erforschen, unternahm Chappuis eine Reihe von Versuchen, durch welche er nachwies, dass Ozon die Eigenschaft besitzt, die Keime zu zerstören, welche fähig sind, Gährung, Fäulniss und Schimmelbildung zu veranlassen. Es wurde der Staub der Luft auf Baumwollbällchen gesammelt und von diesen ein Theil in einer Röhre der Einwirkung eines Ozon haltenden Luftstromes ausgesetzt. Mit den erforderlichen Vorsichtsmaassregeln wurden sodann Flaschen mit Bierhefe eingerichtet, einer bekanntlich sehr zur Entwicklung mehrerer dieser Organismen geeigneten Flüssigkeit. Alle Flaschen, in welche ein der Einwirkung von Ozon nicht unterworfen gewesenes Baumwollbäuschchen gebracht worden war, wurden nach Verlauf einiger Tage trübe; alle die hingegen, in welche ein Baumwollbällchen gebracht wurde, welches in Ozon gewesen war, sind noch nach 20 Tagen klar geblieben. Hierdurch wurde also bewiesen, dass alle in der Luft suspendirten, in Bierhefe entwicklungsfähigen Keime durch das Ozon getödtet worden sind.

Den Verf. beschäftigt lebhaft die Frage, ob nicht durch directe Versuche es möglich sein sollte, nachzuweisen, dass auch bei contagiösen Krankheiten die Ansteckungskeime, welche als Verbreiter der Krankheit in der Luft suspendirt sind, in gewissen Fällen durch Ozon unschädlich gemacht werden könnten. (*Bulletin de la Société chimique de Paris. Tome XXXV. pag. 290.*) C. Kr.

Die Untersuchung von denaturirtem Alkohol, welche bis jetzt in der Regel durch Behandeln mit Schwefelsäure und Beobachten des eventuellen Erscheinens einer gelben, die Anwesenheit von Holzgeist verrathenden Färbung und durch den Geruch vorgenommen wird, geschieht nach Cazeneuve und Cotton am raschesten und besten mittelst einer Tausendstel Kaliumpermanganatlösung. Alkohol und Methylalkohol reduciren bei gewöhnlicher Temperatur, wenn sie ganz rein sind, das Kaliumpermanganat nur langsam, diese Reduction erfolgt jedoch augenblicklich durch die fremden Producte, welche der gewöhnliche, zum Denaturiren